

## Die Freiheit der Tankstellen

Die Freiheit auf dem Lande ist die Freiheit der Tankstellen in der Nacht. Wenn man ein Abenteuer erleben will, muß man zu einer Tankstelle fahren, weil man ansonsten auf dem Lande niemanden trifft, jedenfalls nicht am Abend nach 18 Uhr, nachdem der einzige Laden im Dorf geschlossen hat, aber auch vorher trifft man nur Leute, die man kennt, Bekannte, die einen fragen: „Ach, ich habe gehört, daß Ihr euren Gartenzaun grün gestrichen habt!„ oder „wußtest Du schon, daß die Älteste von Reimers sich verlobt hat, mit Ole Jensen aus dem Nachbardorf?!„, und ich muß nicht lange erklären, daß diese Treffen keine Abenteuer sind, es passiert nichts Unerwartetes, nichts Geheimnisvolles dabei, man kennt einander und weiß schon zu viel, um überrascht zu sein, doch vielleicht drücke ich mich auch nicht richtig aus, vielleicht ist ‚Abenteuer‘ nicht das richtige Wort, ich meine nicht etwas, was wirklich geschieht, sondern ich meine eine Möglichkeit, ich meine etwas Winziges, Flüchtiges, ein Gemisch aus Blicken, Gesten und Gedanken, etwas beinahe Unwirkliches, etwas, das man gleich wieder vergißt, nachdem es einem zugestoßen ist, ich meine beispielsweise die Situation, wenn man in einer Stadt in einen Supermarkt geht und an der Kasse steht, und man langweilt sich bißchen, weil man eine Weile warten muß, und um sich die Langeweile zu vertreiben, mustert man die Leute, die vor einem stehen, es sind zwei ältere Frauen, die wollene Mützen tragen und ein junger Mann mit einem bunten

Schal, den er wirr um seinen Hals geschlungen hat, er sieht lustig aus, der junge Mann, irgendwie interessant, ein wenig ungewöhnlich, und während man seinen Einkaufswagen ein Stück nach vorne schiebt, betrachtet man den jungen Mann und überlegt, was für ein Mensch er ist, man mustert seinen Einkaufswagen und den Einkauf, den er hineingepackt hat, Tomaten, Joghurt, Nudeln und einen kleinen Salat, und man stellt sich vor, was er mit diesem Einkauf anfangen wird, wahrscheinlich wird er Nudeln kochen und den Salat zubereiten, wenn er am Abend nach Hause kommt, und er wird sich in seine Küche setzen, an einen hölzernen Tisch, das Essen verzehren und aus dem Fenster sehen, in einen dunklen schmalen Hinterhof, in dem lediglich eine Kastanie im Schein einer schwachen Lampe einen Schatten auf die gegenüberliegende Häuserwand wirft, vielleicht wird er das tun, am Tisch sitzen, essen, über etwas nachdenken und aus dem Fenster sehen, vielleicht aber wird er auch jemanden einladen, eine Freundin vielleicht, und während er in der Küche steht, die Nudeln abgießt und der Dampf in Schwaden in der Küche aufsteigt, wird es an der Tür klingeln und er wird öffnen, die Freundin freudig begrüßen und ihr sagen, daß das Essen bereits fertig ist, sie werden sich an den Tisch setzen, essen und über ihr Studium reden, denn vielleicht studiert der junge Mann, Ägyptologie, Völkerkunde, Germanistik oder etwas in dieser Art, sie werden essen und reden und reden und später, weil das Essen aufgegessen ist und weil sie aus dem Reden noch immer noch nicht herauskommen können, werden sie vielleicht noch auf ein Bier in eine Kneipe gehen –

das denkt man sich aus, während man die Einkäufe des jungen Mannes in der Schlange vor einem betrachtet, doch noch während man ganz bei diesen Gedanken ist und neugierig hinübersieht, blickt der Mann einen plötzlich an und erschrocken wendet man sich ab und tut völlig teilnahmslos, aus Angst, ertappt worden zu sein, und in den folgenden Minuten bemüht man sich, nicht wieder hinüberzusehen, doch man muß immer noch warten, es dauert lange, an dieser Kasse, die Kassiererin hat zuerst mit einer Kundin diskutiert und mußte dann noch einmal zum Gemüsestand gehen, um einen Preis zu suchen und jetzt warten die Leute darauf, daß sie wiederkommt, deshalb blickt man noch einmal hinüber und noch ein weiteres Mal, ebenso wie der junge Mann, der die Blicke erwidert, es ist ein kleines Spiel aus Hinüberblicken und Wegdrehen und Unbeteiligt-tun und es macht Spaß, es kribbelt ein bißchen oder pocht oder wie soll ich es beschreiben, zumindest ist es nicht so langweilig, wie es sonst beim Einkaufen ist, und als man endlich seinen Einkauf bezahlt hat und in seiner Tasche verstaut und der junge Mann einem zulächelt, ein winziges Lächeln, bevor er den Supermarkt verläßt, stellt man sich vor, er würde heute Abend doch keine Freundin zum Essen einladen, sondern einen selbst, eine Einladung zu Nudeln und Salat mit Tomaten und Paprika, die er eben eingekauft hat, und möglicherweise denkt er das gerade auch, denn er dreht sich noch einmal um, bevor er die Straße überquert und um die Ecke biegt, und auf dem Nachhauseweg treibt man das Gedankenspiel noch ein bißchen fort, man überlegt, ob einem das Essen schmecken würde, das der Mann

für einen kocht, ob man über seine Witze lachen könnte und in welche Kneipe man hinterher geht, man überlegt, ob man sich mit diesem Mann verstehen würde, für drei Stunden, für eine Nacht, einen Monat oder gar ein Jahr – das überlegt man nicht ernsthaft, nur einen winzigen Moment und es ist nur ein Gedankenspiel, es ist nur ein flüchtiger Moment, in dem man aus seinem Leben heraustritt und ein anderes probiert, nicht in Wirklichkeit, nur in Gedanken, es ist ein kleiner Zipfel Freiheit, der nur im Kopf existiert und doch eine besondere Umgebung braucht, zum Beispiel einen Supermarkt in einer Stadt, aus dem man am Abend auf die dunkle Straße tritt, einen Moment innehält und gedankenversunken das Licht betrachtet, das eine Laterne auf die gegenüberliegenden Häuser wirft, bevor man nach Hause geht; ein Supermarkt in einer großen Stadt – ein Ort, wie es ihn auf dem Land nicht gibt.

Aber damit möchte ich nicht behaupten, daß es nicht andere Orte gibt auf dem Land. Zum Beispiel eine Tankstelle, die die ganze Nacht hindurch geöffnet hat, davon gibt es mehrere hier, und als ich auf dem Heimweg bemerke, daß ich noch tanken muß, bin ich ganz aufgeregt mit einem Mal. Fröhlich fahre ich etwas schneller als ich es gewöhnlich tue, freue mich über den Mond, der die Landstraße erhellt und male mir aus, wen ich heute Nacht noch treffen könnte, einen jungen Mann zum Beispiel, der im Nachbardorf wohnt und den ich noch nie zuvor gesehen hab', oder eine ältere Frau, die einen Hund hat, wie ich sie gerne mag und die den gleichen Pullover trägt wie ich, sie hat ihn in Hamburg gekauft, im selben Laden, in den ich auch oft gehe, es

könnte sein, daß wir darüber reden werden und uns sympathisch finden, und kaum kann ich es erwarten, den Tank zu füllen und zum Verkaufsraum hinüberzugehen, ungeduldig schraube ich den Tankdeckel zu und richte mich auf mit einem Ruck. Doch dann, als ich den Raum betrete, aufrecht und mit erhobenem Kopf, damit mich auch jeder sehen kann, mit federndem Schritt und die Autoschlüssel um den mittleren Finger schwingend, ist niemand da. Nur die Kassiererin steht hinter ihrem Tresen und beobachtet mich mißtrauisch, wie ich Ausschau haltend durch die Gänge schreite, daher besinne ich mich schnell, nehme gehorsam den Weg zur Kasse und bezahle meine Tankfüllung von Zapfsäule 4, ich nehme keinen Kaugummi oder Schokolade dazu, wie ich es sonst immer tue und blicke der Verkäuferin beim Bezahlen nicht ins Gesicht, ich bin enttäuscht und beleidigt und verlasse den Verkaufsraum auf dem kürzesten Weg, und nur draußen, vor den großen blitzenden Fensterscheiben, hinter denen Motoröl und Autopflegemittel aufgereiht sind, bleibe ich einen kurzen Moment stehen, sehr zum Himmel hinauf, wo der Mond gerade hinter einer dunklen Wolke verschwindet, und denke wehmütig an eine ferne Stadt, an hellerleuchtete Straßen, auf denen jetzt Menschen flanieren, Cafés betreten, sich an Tische setzen, trinken, schwatzen, lachen und sich Blicke zuwerfen, eine Stadt, die so fern ist, daß man sie sich kaum noch vorstellen kann, dann gehe ich zu meinem Auto, starte, schalte die Scheinwerfer ein, rücke meinen Innenspiegel zurecht, blicke mich prüfend ein letztes Mal um und fahre in die leere Nacht zurück.

veröffentlicht in: Frankfurter Rundschau, Februar 2000